



Blatt der Tannen

Amtsblatt für
Allgemeines Anzeiger

Von der



Altensteig, Stadt.
und Unterhaltungsblatt

oberen Nagold.

Nr. 133.

Erscheint wöchentl. 3mal: Dienstag, Donnerst.
tag und Samstag und kostet in Altensteig 90 S
im Bezirk 85 S, außerhalb 1 M. das Quartal.

Samstag den 12. Novbr.

Einrückungspreis der 10palt Zeile für Altensteig
und nahe Umgebung bei 1mal. Einrückung 8 S
bei mehrmaliger je 6 S, auswärts je 8 S

1887.

Die Erkrankung des deutschen Kronprinzen.

Mit den Gefühlen tiefer Trauer wird jeder Deutsche die beunruhigenden Nachrichten lesen, welche der Telegraph über den Gesundheitszustand des deutschen Kronprinzen bringt: Die neueren Telegramme besagen:

* Wien, 10. Novbr. Aus San Remo wird gemeldet: Madenzie teilte den hiesigen Ärzten mit, daß, falls eine Operation notwendig sei, sie in Berlin stattfinden. Man rühmt allgemein die Fassung des Kronprinzen, der die Telegramme über sein Befinden an seine Eltern selbst niederschreibt.

* Berlin, 10. Nov. Der Kronprinz wird der Post zufolge heute von San Remo abreisen und wahrscheinlich schon im Laufe des morgigen Tages hier eintreffen.

* San Remo, 10. Nov. Soeben (1 Uhr) erklärten die Spezialärzte einstimmig den Zustand des Kronprinzen für höchst bedenklich. Die äußere sehr schwierig gewordene Operation nimmt Professor Dr. Bergmann nach der Rücksicht des Kronprinzen in Berlin vor. Dr. Madenzie erklärt sich hierzu für unfähig. (In Berlin herrscht große Aufregung.)

So traurig die Nachrichten klingen, so haben wir trotz alledem die Hoffnung nicht aufzugeben, daß es der Kunst der Ärzte gelingen werde, trotz des jetzigen schweren Mißfalles die Wiederherstellung unseres künftigen Kaisers zu ermöglichen.

Tages-Politik.

— Ueberall schreitet die Bildung von Lokal- und Bezirksvereinen des Evangelischen Bundes voran. In Eisenach hat sich ein Lokal- und Bezirksverein gebildet, dem bereits mehrere Landgemeinden gemeinsam beigetreten sind. Im württembergischen Bezirk Brackenheim ist ein alle Gemeinden umfassender Bezirksverein im Werden begriffen, dessen praktisch ausgearbeitete Statuten den übrigen Lokal- und Bezirksvereinen Württembergs empfohlen werden. In Metz hat sich ein 55 Mitglieder umfassender Zweigverein gebildet. In Stuttgart wird, vom Evangelischen Bunde angeregt, ein Cyklus von sechs reformationsgeschichtlichen Vorträgen gehalten werden. Mit zweien ist bereits der Anfang gemacht worden. Ebenso hat der Stuttgarter Jünglingsverein Herrig's Lutherfestspiel aufgeführt. Wiederholungen stehen bevor.

— Der Gesetzentwurf, betreffend die unter Ausschluß der Öffentlichkeit stattfindenden Gerichtsverhandlungen, wird in der nächsten Reichstags-Session wieder eingebracht werden. Bekanntlich hat ein solcher Entwurf bereits zweimal dem Reichstage vorgelegen; in der letzten Session ist man zu einer eingehenden kommissarischen Beratung gelangt, welche eine Umgestaltung des Entwurfes zur Folge hatte. Von den Vertretern fast sämtlicher Parteien war die in Aussicht genommene Bestimmung insoweit für zu weitgehend erachtet, als es sich um Sittlichkeitsvergehen handelt, dagegen haben die Parteien in ihrer Mehrzahl sich im wesentlichen mit den Vorschlägen der verbündeten Regierungen einverstanden erklärt, welche sich auf die Prozesse beziehen, bei denen die Öffentlichkeit wegen Besorgnis einer Gefährdung der Staatssicherheit ausgeschlossen werden soll.

— Die Nachricht, daß eine Neubewaffnung unseres Heeres mit einem Gewehr von kleinerem Kaliber beschlossen und dem nächsten Reichstag bereits umfassende hierauf bezügliche Forderungen

der Regierung zugehen würden, ist in dieser Form unrichtig. Die Frage ist vielmehr noch nicht entschieden. Uebrigens können die jetzigen Repetiergewehre ohne allzu große Kosten in solche kleineren Kalibers umgewandelt werden. Allerdings erfordere die Anschaffung neuer Munition erhebliche Kosten.

— Die Handelsvertrags-Verhandlungen mit Oesterreich gestalten sich schwierig, da Oesterreich nicht auf die Einführung von Ausfuhrvergütungen auf Zucker und Spiritus verzichten will. Es ist also noch fraglich, ob Deutschland sich mit Ausgleichszöllen auf Getreide begnügt und nicht unbedingt gegen die Ausfuhrvergütungen Verwahrung einlegt, wozu es nach dem bis jetzt gültigen Vertrag berechtigt wäre.

— Der Antrag Cuneo d'Ornano, welcher eine Untersuchungskommission wegen des Ordensschachers und wegen der Wilson-Affäre bezweckte, war von seinen Urhebern offenbar gegen die Republik selbst gerichtet. Nun hat die Linke ein ziemlich einfaches Mittel gefunden, um dem Antrage eine völlig veränderte Tendenz zu geben; man hat ihn nämlich erweitert. Die gedachte Kommission soll ihre Untersuchung nicht auf die neueren Skandalgeschichten beschränken, sondern sie soll zehn Jahre zurückgehen und ihre Arbeit auf die ganze Periode seit der Amtsniederlegung des Herrn Thiers erstrecken. Sie hätte sich dabei natürlich auch mit dem unter Mac Mahon von den Monarchisten geplanten Staatsstreich zu beschäftigen, der i. J. nur durch das energische und rücksichtslose Auftreten Gambettas verhindert wurde. Vor diesen Vorgängen älteren Datums, die bisher gewissermaßen amnestiert gewesen waren, verschwindet vollständig, daß irgend ein General eine Unregelmäßigkeit begangen hat und daß Herr Wilson in Geldangelegenheiten nicht sehr delikate gewesen ist.

— Angesichts des Ordensstandals hat der Abg. Barodet einen Antrag eingebracht, wonach die Ehrenlegion in Zukunft nur noch Soldaten, die sich vor dem Feinde ausgezeichnet haben, verliehen werden soll.

— Der „Nord“ erklärt, daß Rußland entschlossen sei, aus seiner abwartenden Haltung bezüglich Bulgariens nicht herauszugehen, da es für Niemand die Kastanien aus dem Feuer holen wolle. Uebrigens sei nicht die Tripelallianz die Garantie für den Frieden, sondern die Gewißheit, daß Rußland gegen jede Macht sich kehren werde, welche das Signal zum Krieg geben wolle.

— Nach einem Warschauer Bericht der „Polit. Korr.“ sollen ausgedehnte Befestigungsarbeiten an der russischen Westgrenze vorgenommen werden. Namentlich gilt in militärischen Kreisen Djalistol als ein hierzu außerordentlicher Punkt. — Aus Miga wird gemeldet, daß der Gouverneur von Livland ein Zirkular erlassen hat, welches den Beamten das Verbot der Anwendung der deutschen Sprache selbst unter Beifügung einer russischen Uebersetzung einschärft.

— Ein Artikel des offiziellen „Imparcial“ über die marokkanische Frage erregt Aufsehen in Paris. Es heißt darin: „Spanien wünscht eine absolute Neutralität. Wenn aber seine Interessen im Mittelmeer oder an der afrikanischen Küste bedroht würden, würde Spanien ein Bündnis suchen, das seine berechtigten Ansprüche stütze. Spanien glaubt ausschließlich das Recht zu haben, eines Tages Marokko zu kolonisieren — denn das ist das einzige Mittel, dieses Land dauernd zu erobern. Frankreich ist jetzt unser guter Freund. Wir sind über-

zeugt, daß es sich nicht Marokkos wegen mit uns überwerfe und uns zwingen wird, uns der Tripelallianz in die Arme zu werfen.“

Landesnachrichten.

* Altensteig, 11. Nov. Bei der am letzten Sonntag stattgehabten Pfarrgemeinderatswahl haben von 304 Wahlberechtigten 69 ihre Stimmzettel abgegeben. Gewählt wurden: Heinrich Bäßler, Kleiderhändler mit 62; Phil. Maier sen., Holzhändler mit 61; Johannes Bed, Metzger mit 57; Karl Henzler, Stadtpfleger mit 57; Oberförster Stod mit 42 Stimmen. Weitere Stimmen erhielten: Theodor Schiler, Apotheker 11; Johannes Klein, Schreiner 10; Johannes Luz, Glaser und Gemeinderat 9. Die übrigen Stimmen zerstückelten sich.

* Stuttgart, 9. Nov. Die Intercession des Königs von Holland zu Gunsten der Vörderin Franziska Langheinz führt man in protestantischen Kreisen des Landes auf die Bemühungen der Katholiken zurück, welche diesen letzten Schritt, nachdem einige andere erfolglos geblieben waren, thaten, um die Langheinz, welche der katholischen Kirche angehörte, vom Tode zu retten. Diese Umstände sind allerdings sehr charakteristisch für die konfessionellen Verhältnisse unseres Landes.

* Ludwigsburg, 7. Nov. Der hiesigen Zeitung wird von Zuffenhausen geschrieben: „Ein merkwürdiger Kampf hat gestern stattgefunden. Schon lange waren hier die Fleischpreise im Vergleich mit den Viehpreisen unverhältnismäßig hohe. Da erwachte in der Brust eines Metzgermeisters die Liebe zu seinen Mitbürgern und er ließ Samstag früh bekannt machen, daß bei ihm schönes Minderfleisch zu 40 Pf. zu haben sei. Der Erfolg dieser Bekanntmachung ließ die anderen Meister nicht ruhen. Ein zweiter gab nun zu 38 Pf., ein anderer zu 36 Pf. und endlich einer zu 34 Pf. Wir wünschen, daß die bekundete Liebe zum fleisshessenden Publikum nicht so bald erkalte.“

* Ludwigsburg, 8. Nov. Die Krautsche Bierbrauerei in der vordern Schloßstraße, auf die vor 2 Jahren von einem guten und vermöglichen Viehhaber 92 000 M. vergebens geboten wurde, wurde im April d. J. auf dem Wege der Zwangsversteigerung um 45 000 M. verkauft. Der neue Besitzer ließ das Anwesen ziemlich unbenutzt liegen, verkaufte viele Fässer und Hausgeräte von dem erkauften Anwesen und vor wenigen Wochen wurde ihm für dasselbe die Summe von 67 000 M. bezahlt. So veränderlich sind auch hier die Preise und die Geschäfte!

* Ulm, 8. Nov. Die Münsterbaukasse hat wie die H. S. erfährt, in letzter Zeit aus nicht erhobenen Gewinnen 9200 Mark Einnahmen gemacht; dieser Einnahmeposten der Kasse aus 5 Lotterien wird mutmaßlich 45 000 Mark ausmachen, die ohne alles weitere Zutun bar in die Kasse fließen.

* Vom Bodensee, 6. Nov. Aus Lindau schreibt man den N. N. von hier: „Wirklich gefährlich ist es demalsten, eine Fahrt mit einem Dampfer auf finsternem See zu machen. Noch ist das Schiff „Stadt Lindau“ nicht gehoben und bald hätte sich ein ähnliches Unglück ereignet, indem das österreichische Dampfboot „Franz Josef“, unser schönstes Schiff, den „Wittelsbach“ in der Nähe des Hafens von Lindau beinahe angefahren hätte. Der Geistesgegenwart des Kapitäns vom „Wittelsbach“ ist

es zu verdanken, daß das Unglück verhütet wurde, da dieser noch zur rechten Zeit sein Schiff stoppen und zurückfahren ließ. Es wäre wirklich an der Zeit, österreichischerseits schiffsbündigere Leute auf diese wichtigen Posten zu schicken.

(Verschiedenes.) In Dehrungen machte Schneidermeister Schn. seinem Leben durch Erhängen ein Ende. — In dem Ulmer Amtsgerichtsgefängnis sind zwei wegen Diebstahls in Untersuchungshaft befindliche Gefangene ausgebrochen. — In Freudenbach nahm der Schaffknecht des Schäfers Holzmann ein in dessen Wohnstube aufbewahrtes geladenes Gewehr und spielte damit; dasselbe ging los und der Schuß traf die 50 Jahre alte Dienstmagd B. Gaim in den linken Arm, welcher andern Tags im Krankenhaus in Groglingen amputiert werden mußte.

* Eine Riesentraube wurde in Anselingen im badischen Hohenau gepflückt. Dieselbe ist mehr als 1 Fuß lang, hat Beeren in Größe von Taubeneiern und wiegt 875 Gramm.

Ein merkwürdiger Befund ergab sich bei einer dieser Tage in Freiburg an einem Knaben vorgenommenen Sektion, der an Tuberkulose gestorben war. An einer Stelle der Lunge fand sich nämlich laut „Preisg. Ztg.“ ein Stückchen Tannenzweig aufliegend, welches dem Verstorbenen bei irgend einer Gelegenheit in den Mund geraten war und von da seinen Weg durch die Luftröhre genommen haben muß. Trotz mehrfacher operativer Eingriffe, von denen der letzte erst kurz nach dem Tode erfolgte, kam man nicht auf die Spur des seltsamen Krankheitsregers, da derselbe zu sehr abseits sich gelagert hatte.

In München trug sich ein Unglücksfall zu, der die Familie eines dortigen höheren Militärbeamten in tiefe Trauer versetzte. Ein Schüler der fünften Lateinklasse, der 16jährige Johann Fauner, manipulirte in der Unterrichtsstunde mit der Schusswaffe, indem er mehrermale den Hahn spielen ließ. Plötzlich krachte ein Schuß und die Kugel traf einen 14jährigen Mitschüler in den Kopf, so daß dieser augenblicklich eine Leiche war.

Im Bereiche des Landwehrbezirkskommandos Murnberg ereignete es sich bei der neulichen Einstellung von Rekruten, daß nicht weniger wie 6 derselben im Stande der heiligen Ehe leben. Einer von diesen Leuten ist schon im 5. Jahre verheiratet; derselbe war bereits dreimal zurückgestellt.

* Frankfurt, 9. Nov. Bankassier Weinbach wurde der Unterschlagung in mindestens 30 Fällen für schuldig erkannt. Urteil 2 Jahre Gefängnis.

(Geführt.) Ein Frankfurter Geschäftsinhaber erhielt vor einigen Tagen aus Berlin einen Wertbrief mit 160 Mark von unbekannter Hand. Der Sendung war ein Schreiben beigefügt, in welchem zu lesen war: „Vor vielen

Jahren stand Absender bei Ihnen in Diensten. Er stahl damals 100 Mark, ohne daß es bemerkt worden wäre. Am Hochzeitstage meiner einzigen Tochter fühle ich mich gedrungen, mein Gewissen zu entlasten und zu sühnen, was ich gethan.“

Berlin. Für den Czarenbesuch wird in der seltsamsten Weise präludivert. Aus Petersburg kommt abermals die beinahe ungläubliche und trotzdem gut verbürgte Nachricht, daß der Czar den Prozeß gegen die „Nowoje Wremja“, welche den deutschen Militärbevollmächtigten von Villaume auf's Schwerste beleidigt hatte, niedergeschlagen habe, weil das Blatt angeblich im Besitze von Aktenstücken sei, welche Herrn von Villaume kompromittierten und die von der „Nowoje Wremja“ behaupteten Thatsachen vor Gericht zum unheilbaren Schaden unseres Bevollmächtigten bestätigen könnten. In ehrliches Deutsch übersetzt heißt das: der Czar ist überzeugt davon, daß Oberstleutnant von Villaume seine amtliche und Vertrauensstellung zu niedrigen und gehässigen Konspirationen benützt hat, er läßt sich aber nicht auf die Beweise für diese unerhörte Beschuldigung ein, sondern er veranlaßt unter dem Deckmantel großmütigen Verzeihens, daß dem militärischen Vertreter des deutschen Kaisers der ordentliche Rechtsweg zur Erweisung seiner Unschuld oder zur Abundung des frecherleumderischen Panslawistenblattes abgeschnitten wird. Die bekannte Clique in Petersburg und Paris, die so vortrefflich harmoniert, wird aus der Affaire schon genügend Kapital zu schlagen wissen. Wenn aber jetzt noch Jemand glauben sollte, daß die bevorstehende Zweikaiserbegegnung mehr als ein unvermeidlicher Höflichkeitssakt sein werde, dann würde er die Zeit und ihre Zeichen wahrhaftig schlecht genug verstehen.

Berlin, 10. Novbr. Im Kronprinzlichen Palais ist die Lüftung und Instandsetzung der Zimmer angeordnet worden, um auf alle Fälle gerüstet zu sein. Mit feberhafter Ungeduld erwartet man hier die Veröffentlichung des Befundes der gemeinsamen ärztlichen Untersuchung.

* Nach einer Brüsseler Korrespondenz der „Zeff. Ztg.“ handelt es sich darum, den durchgehenden telegraphischen Verkehr zwischen England und Deutschland künftig nicht mehr über Belgien gehen zu lassen. Seit drei Jahren nämlich nehmen die Reparatur- und andere Arbeiten auf den Telegraphenlinien im östlichen Teile Belgiens kein Ende. Da hieraus sich häufige Verzögerungen ergeben, so senden die englischen und deutschen Telegraphen-Verwaltungen, ermüdet von diesen beständigen Hindernissen, bereits einen großen Teil ihrer Depeschen über Holland, das die größten Anstrengungen macht, Belgien diesen Transit gänzlich zu entziehen. Belgien bezieht bisher an Taxen für die Benützung seiner Telegraphenlinien zu genanntem Zwecke jährlich eine Summe von ungefähr 900 000 Francs. Die Brüsseler „Gazette“ bespricht diese Gefahr und klagt den Verkehrs-

minister Bandenpeereboom wegen seines Mangels an Fürsorge an und hält ihm die Verluste vor, die Belgien bereits unter seiner Verwaltung erlitten habe.

(Aufgefundene alte Briefe.) In der Gastelischen Wagenfabrik Mombach bei Mainz sind eben zwei ältere Reichspost-Eisenbahnwagen im Umbau. Bei dem Auseinandernehmen der doppelten Wände fand sich nun ein auf unerklärliche Art dazwischen geratenes Paket Briefe aus dem Jahre 1870 und zwar sämtlich Soldatenbriefe aus dem Oldenburgischen, von Angehörigen der in Frankreich befindlichen Soldaten. Die Briefe sind meist vermodert, bei einem ist zu entziffern, daß die Absenderin, eine Frau, ihrem Manne mitteilt, der Klapperstorch habe ein Büchlein gebracht und der Mann möge aus Frankreich heim schreiben, welchen Taufnamen der Junge erhalten solle. Wenn derselbe noch am Leben und gesund ist, wird er jetzt bald schon selbst in die Reihen der deutschen Krieger eintreten. Die Briefe werden, soweit dies angeht, noch an die Absender zurückbefördert und sind zu diesem Zweck der Reichspost schon zugestellt worden.

* Von der bewaffneten Macht des deutschen Togogebietes, welche aus dreißig Regern besteht, entwirft Dr. Henrici in der „Staatsb.-Ztg.“ folgende Schilderung: „Weiße Hose bis zum Knie ohne Schuhwerk; ein weißes Baumwoll-Trikot und darüber das weiße Matrosenhemd; um den Leib ein langer, roter Shawl; auf dem Kopf, fest hinten sitzend, ein kleines rotes Käppchen mit blauer Troddel. Die Tracht ist äußerst kleidsam, soll aber künftig durch eine andere Uniform ersetzt werden. Als Waffe führen sie den Mauser-Karabiner.“

Köln. Dieser Tage wurden drei Arbeiter verhaftet, welche beim Ausschachten auf dem städtischen Bauplatz am Rathaus einen Topf mit über 400 wertvollen Gold- und Silbermünzen gefunden, den Fund aber, statt ihn der städtischen Behörde abzuliefern, unterschlagen und bei Samulern und Händlern verkauft hatten. Die Zahl der zurückgegebenen Silbermünzen beträgt 388, die der Goldmünzen 39. Die letzteren sind größtenteils Goldgulden von Ludwig dem Bayer; auch befinden sich einfache Münzen mit dem Bildnis des Kaisers Wenzel darunter. Es ist fast anzunehmen, daß der Fund der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts angehört. Alle Münzen sind wohl erhalten.

* Auf der Bochum benachbarten Zeche „Carolina“ herrscht großer Jubel, weil an der vierten Tiefbaufohle ein 7 Fuß mächtiges Flöz reiner Kohle angefahren worden ist.

* Straßfurt, 9. Novbr. Im Salzbergwerk stürzten gestern infolge Zerreißen des Förderseiles in die Tiefe.

* Aus Schlesien, 4. Novbr. Aus dem Massenversand von russischen Gänsen darf man einen Schluß ziehen auf das Vorhandensein ungeheurer Mengen dieses Geflügels im Zarenreich. Dieser Tage langten 20 000 Gänse aus

Klein-Wieschen.

Eine münsterländische Novelle von J. v. Dirks.

(Fortsetzung.)

„Es ist wie ein Gottesgericht,“ dachte Lucie, „sein Glück machte ihn schwindelig, er mußte fallen.“

Sie hatte keinen Trost für den Vater, aber zur Mutter zog es sie jetzt hin. „O, lieber Gott!“ flehte sie händeringend, „sei barmherzig und tröste die Mutter! Laß mich leiden für die beste, gütigste der Frauen.“ Lucie entledigte sich ihrer Schuhe und schlüpfte leise auf die Kammer. Auf den Knien schleppte sie sich nach dem Lager der Kranken und dann barg sie ihr Antlitz in die Hände. „Verzeiht, Mutter, gute Mutter, verzeiht mir! O, ich bin es nicht wert, aber Ihr seid ein Engel!“ kam es in abgebrochenen Sätzen über Luciens Lippen. Jetzt hob die Schulzin den Kopf und tastete mit der heißen, durchsichtigen Hand auf dem Deckbette umher.

„Wer weint da, du Lucie?“ fragte sie milde. „Kind, sei getroßt. Dein Brüderchen ist ein Engel im Himmel. Der liebe Gott hat es lieber gehabt, als wir. Und es war stets ein so zartes Würmchen, daß ich sein frühes Ende wohl vorausgesehen habe. Aber für den Schulzen ist's ein harter Schlag, eine Prüfung von oben. Ich fürchte, wir haben diese Zuchttrute Gottes wohl verdient und darum laßt uns nicht murren, damit er uns nicht ganz zu Boden wirft.“

Lucie hätte unter diesen Trostesworten vor Reue und Scham vergehen mögen. „Mutter, herzliche Mutter, hast du mir von Herzen verzeihen, daß ich oft so wunderbar war? Ach, ich hatte das Kind doch so innig lieb, mochte es nur nicht zeigen,“ gestand Lucie, sich zur Selbstverleugnung zwingend.

„Ich weiß, Lucie, du bist gut, mein Kind!“

„O, Mutter, haltet ein!“ stieß Lucie jetzt unter lautem, trampfhaftem Schluchzen hervor. „Nein, ich bin schlecht, aber verzeiht mir, verzeiht!“

Jetzt kam Bibbeth und führte das weinende Mädchen gewaltsam hinweg. Draußen schalt sie: „Die Schulzin muß Ruhe haben; sie ist schon halb im Himmel, erschweren sie ihr nur den Tod nicht. Du liebe Zeit, jetzt haben wir gut Lamentieren, nachdem — ja, ja!“ unterbrach sie sich, „wenn das Kind ertrunken ist, deckt man den Brunnen zu.“

Karl hatte den Schulzen von der Wiege losgerissen. Er führte den völlig gebrochenen Mann in den Hof, um frische Luft zu genießen. Lucie schlich in die Kammer und als sie sich unbewacht wukte, küßte und herzte sie die kleine Leiche, als hätte sie ihr das Leben einhauchen wollen. Sie wollte ihm das Totenkleidchen mit Schleifen schmücken und kramte nun in dem Schub des alten Schrankes, der Herrn Eggers gehört hatte. Aber weder Schleifen noch sonstiger Flittertand befand sich in dem Geheimfache, sondern ein vergilbtes Heft, wie Schulkinder solche gebrauchen.

Neugierig blätterte Lucie in demselben. Ihr Blick überslog zuerst flüchtig die erste Seite, wo große, kahne Buchstaben in ganzen Reihen aufmarschiert standen.

Luciens Augen wurden größer und größer. Sie las und las und ihre Miene wurde starr, ihre Glieder erbeben. Eine ganze Weile blieb sie völlig fassungslos. Dann kam wieder Leben in ihre Gestalt, aber sie erschien wie geknickt. Bedächtig legte sie das Heft wieder an seinen alten Platz, ihr Auge funkelte unheimlich. Taumelnd trat sie an die Wiege. Lange starrte sie in das wachsgelbe Gesichtchen der Leiche. „Wüßte ich sicher!“ rief sie halblaut, „daß er nicht erstickt ist, so wäre ich ruhig; denn ihn könnte man ja beneiden, — ihn und die Mutter,

Südrufland in Myslowitz an, um dort für die Weiterbeförderung umgeladen zu werden.

* **Posen, 7. Nov.** Wiederum passierten 6 aus Rußland ausgewiesene deutsche Familien den hiesigen Bahnhof, um in ihre mecklenburgische Heimat zurückzukehren.

* **Sayingen, 8. Novbr.** Die Thatsache, daß die Verlockungen des französischen Heeresdienstes gerade in diesem Herbst einen starken Reiz auf einen Teil der reichsländischen Jugend ausübten, hat einen neuen Beleg erfahren. Unter der Führung eines gewissen Charrois, Dispositionsurlaubers der deutschen Armee, bestiegen gestern vier hiesige Jünglinge, von denen zwei der militärpflichtigen Altersklasse angehörten, den nach Frankreich abgehenden Zug, um jenseits der schwarz-weiß-roten Grenzpfähle ihr Glück zu suchen. Da diese Jünglinge das Bedürfnis empfanden, noch vor dem Verlassen des heimlichen Bodens ihren Gefühlen durch Ausstoßung von Aufen wie „Vive la France“ u. s. w. Ausdruck zu verleihen, so gelang es ihnen, die Aufmerksamkeit etwas vorzeitig auf sich zu lenken, und so wurden sie denn, dank eines vorausgeschickten Telegramms, schon auf dem Grenzbahnhof Jentsch durch zwei Träger der verhassten Pickelhauben zum Aussteigen veranlaßt. Bereits drei Stunden nach ihrer Abreise passierten sie von neuem die hiesige Station, diesmal aber auf dem Wege nach Dietenhofen, wo sie wohl vor der endgültigen Ausführung ihres Vorhabens zunächst noch zur Regelung einiger Formalitäten angehalten werden dürften.

Auslandiges.

* **Wien, 9. Novbr.** Sensation macht ein heute in der Klinik gehaltenen Vortrag des bekannten Paragogischen Professor Stoerk über die Krankheit des Kronprinzen. Stoerk beschuldigt Mackenzie, daß seine Behandlung eine falsche war, daß er trotz der Einrede der deutschen Autoritäten Sorglosigkeit an den Tag legte und Fehler machte, die gerade in Deutschland, wenn es sich auch nur um eine Gewehrschraube gehandelt hätte, nicht vorgekommen wären.

* **Rom, 10. Novbr.** General San Marzano erließ bei der Ueberrahme des Oberkommandos in Massanah einen Tagesbefehl an die Truppen und ein Manifest an die Kolonie. In ersterem heißt es, Italien konzentrierte ein starkes Expeditionskorps, um seine Rechte auf diese Gegenden allen Ansprüchen gegenüber zu wahren. „Wir werden, welche Ereignisse auch eintreten mögen, dem Vertrauen des Königs und des Vaterlandes zu entsprechen wissen, und haben die Zuerst, jedermann werde stets seine Pflicht thun.“ Im Manifeste versichert der Oberkommandant, er werde die Rechte der Kolonie schützen. Die imposante Macht, welche in Massanah konzentriert werde, beweise, daß Italien jetzt liebevoll auf dieses Gebiet blicke, an dessen Zukunft es ein großes Interesse habe. Die befreundeten Stämme könnten an Italiens kräftigen Schutz glauben.

* **Paris, 9. Novbr.** Der Prozeß gegen Caffarel, Frau Limousin, Frau Mattazie und den Senator General Audlan hat heute vormittag vor dem Tribunal für Strafsachen begonnen. Dieselben sind angeklagt betrügerischer Handlungen oder beabsichtigten Betruges. Caffarel gab geschäftliche Beziehungen zur Limousin zu; er habe sich auf zwei Ordensgeschäfte eingelassen, um der Limousin gefällig zu sein, ohne einen Geldgewinn gehabt zu haben, wenn er in ihnen auch Quellen zu finden gehofft habe, seinen Verlegenheiten abzuwehren. Er protestierte entschieden dagegen, irgendetwas den Mobilisierungsplan verbreitet zu haben. — In der Kammer wurde der Kriegsminister v. Delattre über den Dienst der Eisenbahnen während der Mobilisierung interpelliert. Das Material sei ungenügend und die deutsche Einrichtung besser. Ferron behauptete, die Mobilisierung sei befriedigend ausgefallen.

* **London** Ein hiesiges Blatt leistet in der Deutschenhege wörtlich das Nachstehende: „Die Leute wundern sich oft, daß so viele Engländer keine Beschäftigung finden können. Wie ist es auch möglich, daß eine Nation die Armen zweier Nationen unterhalten kann? Wir haben die Armen Deutschlands zu füttern, von Brinzen und Prinzessinnen angefangen. Geht an den Hof! Ihr findet deutsche Musiker, deutsche Professoren, deutsche Kellner, alles deutsch. Von der Armee und der Marine, sowie dem Zivildienst ganz zu schweigen, die wir schon erwähnt haben. Geht in irgend ein Bureau der City, wen findet ihr dort? Den hohen Kreisen nachahmend, deutsche Commis, deutsche Korrespondenten, deutsche Bureaudiener. Und die Restaurants und Kaffeehäuser der Hauptstadt? Alles Deutsche! Die Orchester in den Theatern? Deutsche! Die Musiklehrer in der ganzen Stadt? Deutsche! Die Sprachlehrer? Deutsche! Instrumentenmacher, Tapezierer, Tischler u. s. w. bis zum Gtel? Alles Deutsche! Mit einem Wort, deutsche Pauper-Arbeit hat zu einem großen Teil eheliche englische Arbeit verdrängt, und die Folge davon ist, daß die letztere keine Beschäftigung finden kann. Es ist ein reiner Unsinn, zu sagen, daß englische Arbeiter nicht für dieselben Löhne arbeiten können wie deutsche. Man könnte ebensogut Zuchthausarbeit mit ehelicher Arbeit, chinesische Arbeit mit irischer, schottischer und englischer Arbeit in Vergleich ziehen. Die individuellen Bedingungen sind allzu verschieden. Ein Deutscher lebt und wird satt bei einer Kost von verkauften Kohlstränken, ein Chinese lebt von Matten; aber ein Engländer muß etwas Solideres und Nahrhafteres haben. Es ist jetzt nahezu Zeit, daß wir hier anfangen, wie es die Amerikaner den Chinesen machten, nämlich die Einfuhr verhindern und den Abzug beschleunigen.“ — (Eine schöne Deutschenhege das!)

* **Dublin, 3. Novbr.** Eine Bande von Mondscheinlern drang heute früh in die Wohnung eines Wächters in Kir by bei Tralee ein,

riß denselben aus seinem Bette und tötete ihn durch Flintenschüsse in Gegenwart seiner Familie.

* **Petersburg, 9. Nov.** Der Ministerrat beschloß versuchsweise die Einführung des Branntweinmonopols im Gouvernement Perm.

* **Madrid, 8. Nov.** In dem Prozesse gegen den Attentäter auf Bazaine, Hillaud aus Bordeaux, wurde der Angeklagte zu achtjähriger Zwangsarbeit verurteilt. Der Verteidiger legte Berufung ein.

* **New York, 8. Nov.** Seit der Auffindung der Bomben in der Zelle der verurteilten Anarchisten in Chicago ist die Polizeiwache daselbst verdoppelt worden; auch werden Truppen in Reserve gehalten, da man befürchtet, daß die Anarchisten einen letzten Verzweiflungsversuch machen werden, um die Exekution zu vereiteln. Die Polizei konstatierte, daß im Geheimen unter den Anarchisten exerziert werde.

* **Chicago, 8. Nov.** Kein einziges städtisches Gebäude ist jetzt unbewacht und starke Polizeiabteilungen werden in Bereitschaft für sofortiges Einschreiten gehalten. Die in einem Hause unweit der Gasanstalt entdeckten 11 Bomben sind, wie eine Untersuchung ergab, nur leere Kanonenpatronenhüllen. Alle Anstalten für die Hinrichtung der zum Tode verurteilten Anarchisten sind jetzt getroffen. Drei werden an einem Galgen und vier an einem anderen gehängt werden.

Gemeinnütziges.

* (Brennendes Petroleum zu löschen.) Im Entstehen begriffene Petroleumbrände kann man am sichersten mit süßer Milch löschen.

Handel und Verkehr.

* **Mergentheim, 6. Nov.** Obwohl der neue Wein bezüglich seiner Qualität, namentlich derjenige aus weniger guten Lagen, ziemlich zu wünschen übrig läßt, so wurde derselbe doch rasch an den Mann gebracht und verhältnismäßig schöne Preise erzielt (32—52 Mark das Hektoliter). Der Mangel an Obst veranlaßte auch manchen, statt des Obstmostes etwas „Neuen“ einzulegen.

* **Lorch, 7. Nov.** Der heutige Viehmarkt war sehr stark befahren. Im allgemeinen wurde, namentlich anfangs, ziemlich stark gehandelt, besonders war die Nachfrage nach Fettvieh stark. Doch war dem ganzen Verkehr der Stempel des überall herrschenden Geldmangels aufgedrückt. Höchster Preis für ein Paar Ochsen 773 M., für eine Kuh 270 Mark.

* **Lorch, 7. Novbr.** Bei dem am Samstag stattgefundenen Langholz-Verkauf im Staatswald wurden Preise erzielt, wie dies seit Jahren nicht der Fall war. Sägholz, das im Juni und Juli nur zu 70 Proz. des Revierpreises Käufer fand, ging diesmal rasch zu 90 Proz. ab und für Langholz wurden 90—109 Proz. erzielt. Es sind dies Preise, wie sie nur im Anfang der 70er Jahre bezahlt wurden.

Verantwortlicher Red.: W. Kiefer, Altsenft.

die allen Stammernissen und D. mütigungen entzogen sind. Aber für den Vater und für mich?

Sie schauderte. — „O, Vater, welch ein Vermächtnis ist dir mit dem alten Möbel ins Haus gefallen.“

Am Nachmittag kam der Arzt und der Pfarrer. Der erstere konstatierte, daß der Kleine an Krämpfen gestorben sei; von einem Erstickungstode könne gar nicht die Rede sein. Der Pfarrer versah die Schulzin mit dem heiligen Abendmahl und nachher hatte er die schwere Aufgabe, die vor Schmerz fast wahnsinnige Lucie zu trösten. Eine ganze Stunde verweilte der Pfarrer in dem Zimmer, wo die kleine Leiche lag. Zu seinen Füßen kniete, in Thränen aufgelöst, sein junges Weichkind und schüttelte vertrauensvoll die beladene Seele aus.

Auf den Schulzen übte der Zuspruch des ehrwürdigen, alten Pfarrers keinerlei Wirkung aus. Er war zu jäh aus allen seinen Himmeln gestürzt: er war wie betäubt und wie zerrüttet im Gehirn in diesem Falle.

Vom Schulzenhose lenkte der Geistliche seinen Schritt nach dem Hause der Frau Klewes. Er traf die Alte zum Glück allein und was er mit ihr gesprochen, muß wohl tief in die verborgenste Falte ihres Herzens gedrungen sein, denn sie wurde ganz kleinmütig und verzagt.

Endlich gestand die Alte unter Angst und Zittern, daß sie vor 50 Jahren, insgeheim, im Interesse und unter Mithilfe des Schulzen Bahnbred und der Frau Wieschen Eggers, des Schulzen neugeborenes Töchterlein gegen den Sohn der Witwe Eggers vertauscht habe. „Mit den Mädels habe ich kein Glück“ hatte der Schulze gesagt. Die Wittfrau Eggers aber, die kein Brot im Schranke hat, erhielt die Nacht einen Sohn, ein wahres Prachtexemplar und der Handel zwischen uns beiden bleibt ja häßlich in der Familie. Mit dem Tausche ist die

Witwe schon deshalb einverstanden, weil sie fortan nicht mehr Not leiden soll. Auch schenke ich meiner Tochter, falls sie am Leben bleibt, ein Kapital und der Bauernschaft eine Kapelle, sobald der Junge sein vierzehntes Lebensjahr erreicht hat.“ Der jetzige Schulze Bahnbred war also gegen Klein-Wieschens Mutter ausgetauscht worden. Diese Aussage der Frau Klewes bestätigte das Dokument, welches Lucie gefunden und von dessen Inhalt sie dem Pfarrer Mitteilung gemacht hatte.

Wieschen, als die rechte Enkelin des seligen Schulzen Bahnbred, war also die rechtmäßige Erbin des Hofes.

(Schluß folgt.)

Waldabschied.

Du rotes Laub, du salbes Gras,
Fu Schwermetanges Ahnen,
Was wollt ihr ohne Unterlaß
Mich an das Scheiden mahnen?

Daß all' die Lenzeslust verhallt
Wollt ihr mir treulich künden!
Und werd' ich dich, du trauer Wald,
Einst grünelnd wiederfinden?

Wohl lebt in dir gar wunderbar
Ein froher Lenzesglaube,
Doch fällt wohl mancher kräft'ger Stamm
Dem Sturm, der Art zum Raube.

Und auch manch' Auge sinket schwer
Und bricht in Sturm der Zeiten
Und sieht den jungen Lenz nicht mehr
Dir neu dein Grün bereiten.

Lesefrüchte.

* Denn nur dem Namen nicht der That
nach ist ein Freund, wer nicht in Kümmer-
nissen sich bewährt als Freund.

* Arbeit und Fleiß, das sind die Flügel,
die führen über Strom und Hügel.

Dreißtägige Charade.

Vom graden Wege nicht zu weichen,
Geh' nur den ersten Beiden nach;
Empfängst Du sie zum bösen Zeichen.
Ertrag' geduldig nicht die Schmach!
Beweise, wie man dich verkenne,
Wie gut Du es verstehst und meinst,
Und wasche tapfer Dich und brenne,
Bis daß Du gleich der Dritten scheinst;
Jedoch, wenn Du die ersten Beiden
Empfängst, weil Du das Ganze bist,
So stehe sie nur ein becheiden
Und bestre Dich als guter Christ!

Waldorf.
Bäume-Empfehlung.



Aus unserer Baumschule können wir eine größere Partie sehr schöne, hochstämmige **Apfel- und Birnbäume** in den besseren Tafel- und Mostobstsorten zu billigen Preisen abgeben.
Gänze & Bihler.

- Egenhausen.
Amschlagtücher in Perl- und Eiswolle
Franzenthücher
Fanchons
Kapuzen
Schälchen
Cachenez
Pulswärmer
Jagdmützen
Kinderstrümpfe
Kinderkittel
Kinderröschchen
Unterleibchen
Unterhosen
Senden in Flanell und Baumwollflanell u. s. w. u. s. w.
empfehlen in großer Auswahl zu den billigsten Preisen
J. Kaltenbach.

Abbitte.

Ich der Unterzeichnete, Johannes Waidelich, Zimmermann, nehme die unwahren, verleumderischen Ausdrücke, die ich in der Stoll'schen Wirtshaus hier gegen Zimmermann Günther und Peter Landherr hier ausgesprochen habe, reuevoll zurück und bitte dieselben öffentlich um Verzeihung und verspreche, niemehr solche Ausdrücke gegen sie zu machen.
Johannes Waidelich, Zimmermann.

Gesucht!
ein tüchtiger **Wasserarbeiter** zu baldigem Eintritt u. dauernder Beschäftigung.
Erlangen a. R., Gebr. Steus Gerberei.



Direkte Postdampfschiffahrt
von **Hamburg** nach **Newyork** jeden Mittwoch und Freitag,
von **Havre** nach **Newyork** jeden Dienstag,
von **Stettin** nach **Newyork** alle 14 Tage,
von **Hamburg** nach **Westindien** monatlich 3 mal,
von **Hamburg** nach **Mexico** monatlich 1 mal.
Die Post-Dampfschiffe der Gesellschaft bieten bei ausgezeichneter Verpflegung, vorzüglicher Reisegelegenheit sowohl für Cajüten wie Zwischendeck-Passagiere.

Nähere Auskunft erteilt:
H. Rieker, Buchdruckereibesitzer,
J. Kaltenbach, Egenhausen.

Altensteig.

Geschäftseröffnung & Empfehlung.

Einem geehrten Publikum von hier und Umgebung mache die ergebenste Anzeige, daß ich in dem vormals Schloffer Glemser'schen Hause

eine Seifenfiederei

eingerrichtet habe und solche nunmehr betreibe.

Ich empfehle zu geneigter Abnahme:

Haushaltungs- und Coilette-Seifen, Stearin-, Paraffin- und Talg-Lichter, Maschblau, sowie alle sonstigen einschlagenden Artikel.

Es wird mein eifriges Bestreben sein, meine werthe Kundschaft bei billigen Preisen mit reeller Ware zu bedienen und bitte ich um allseitigen gütigen Zuspruch.

Hochachtungsvollst

Friedrich Steiner,
Seifenfieder.

Altensteig.

Zu vermieten

so gleich oder bis Lichtmess, der erste Stock in meinem Hause, wie auch der Kaufladen mit angrenzender Wohnung.

Schullehrer Lauffer's Witwe.

Altensteig.

Einem verehrl. hiesigen und auswärtigen Publikum empfehle ich hiemit meine

selbstverfertigten

Selband-, Lizen- und Halblitzenschuhe

zur geneigten Abnahme bei billigsten Preisen.

Christine Agathe Kirn,
wohnhaft b. Wehlhdt. Wölkner.

Altensteig.

Robes

Unschlitt

kauft fortwährend
Seifenfieder Steiner.

Kranken,

welche an Magen- u. Darmleiden, Bandwurm, Lungen-, Kehlkopf- u. Herzkrankheiten, Schwindel, Unterleibskrankheiten, Blasenleiden, Hautkrankheiten, Drüsenleiden, Kropf, Augen-, Ohren- u. Nasenleiden, Gicht, Rheumatismus, Rückenmarks- und Nervenleiden, Frauenkrankheiten, Bleichsucht leiden, ist das Schriftchen:

Behandlung u. Heilung

von Krankheiten ein Ratgeber für alle Leidende zu empfehlen. Kostenlos zu beziehen von Ludwig Mugg, Buchhändler, in Konstanz.

Altensteig.

Straunen-Zettel

vom 9. Novbr. 1887.

Neuer Dinkel	8	7 35	6 70
Haber	6 60	6 50	6 40
Gerste	8 25	—	—
Bohnen	8 30	—	—
Roggen	9 50	8 90	8 30
Weißkorn	7 25	—	—

Fiktualienpreise

vom 9. Novbr. 1887.

1/2 Kilo Butter	70	68
2 Eier	13	12
20-Frankenstücke	M. 16 12	15
Dollars in Gold	M. 4 16	20

Fünfsbrunn

Hochzeits-Einladung.

Zur Feier unserer ehelichen Verbindung erlauben wir uns, Verwandte, Freunde und Bekannte auf

Donnerstag den 17. November d. Js.

in das Gasthaus zur „Sonne“ hier

freundlichst einzuladen.

Matth. Schwemmler

Sohn des
Phil. Schwemmler, Webers
in Fünfsbrunn.

Anna Mar. Kalmbach

Tochter des
Joh. Gg. Kalmbach, Bauers
in Lengenthal.

Wir bitten dieses an Stelle besonderer Einladung entgegenzunehmen zu wollen.

Gestützt auf das Vertrauen,

welches unserem Unter-Bohn-Extrakt seit ca. 20 Jahren entgegen gebracht wird, glauben wir hierdurch auch Jene zu einem Besuch einladen zu dürfen, welche dieses beliebte Hausmittel noch nicht kennen. Es ist kein Geheimmittel, sondern ein **reines, sachgemäß zusammengesetztes Präparat**, das mit Recht allen Gicht- und Rheumatismus-Leidenden als **durchaus zuverlässig** empfohlen zu werden verdient. Der beste Beweis dafür, daß dieses Mittel volles Vertrauen verdient, liegt wol darin, daß viele Kranke, nachdem sie andere pomphast angepriesene Heilmittel verucht, doch wieder zum **altbewährten Bohn-Extrakt** greifen. Sie haben sich eben durch Vergleich davon überzeugt, daß sowohl **rheumatische Schmerzen**, wie **Gliederreihen** etc. als auch **Nahz-, Kopf- und Rückenbeschwerden**, **Seitenstechen** etc. am sichersten durch **Extrakt-Einreibungen** verschwinden. Der billige Preis von **50 Pfg.** bzw. **1 Mk.** ermöglicht auch Unbemittelten die Anschaffung, eben wie zahlreiche Erfolge dafür bürgen, daß das Geld nicht umsonst ausgegeben wird. Man läßt sich vor **schädlichen Nachahmungen** und nehme nur **Bohn-Extrakt** mit der **Marke Raker** als echt an. **Sorchtig** in den meisten Apotheken, Haupt-Depot: **Werten-Apothek** in Nürnberg. Nähere Auskunft erteilt: **H. Ad. Richter & Co.** in Rudolstadt, Thüringen.

Ehren-Diplom Antwerpen 1885.

Dr. Kochs' Fleisch-Pepton
in Blechdosen à 1 Ko., Porzellan-Töpfen à 100 und 225 Gr.
in Tabletten-Einzel à 100 Gr., Pastillen-Schachteln à 40 Gr.

Dr. Kochs' Pepton-Bouillon
Spezielle Zubereitung, um ohne weitere Ingredienzien, nur durch Zusatz von heissem oder kaltem Wasser sofort eine wohlschmeckende und nahrhafte Fleischbrühe herzustellen; in 1/2, 1/4 und 1/8 Flaschen.

Dr. Kochs' Pepton-Biscuit
nahrhaftes und leichtverdauliches Mehl-Biscuit mit Zusatz von 10% Pepton in 1 Pfund-Beutel-Formen.

Dr. Kochs' Fleisch-Pepton, ein neuer, durch seinen Gehalt an Eiweiss hauptsächlich nahrhafter Fleisch-Extrakt ist das wirksamste aller bisher bekannten Mittel zur Ernährung und Kräftigung von Kranken, Genesenden, Blutarmen u. s. w. — bei seinem grossen Nährwerthe und kleinen Volumen vorzüglich für Reisende, Touristen, Jäger u. s. w. — und namentlich in Form der Pepton-Bouillon in Küchen und Haushalten, ein vortheilhafter Ersatz für die bisher gebräuchlichen Fleisch-Extracte.

Käuflich in Apotheken, sowie allen besseren Kolonial-, Delicatess- und Droguen-Geschäften. Verkaufspreise auf den Packungen verzeichnet.

Besenfeld, 17 Stück
4 Wochen alte
Milchschweine
der großen englischen Yorkshirrasse, hat zu verkaufen
J. G. Müller,
Unterwiesebauer.

Altensteig.
Reisszeuge
empfiehlt
zu herabgesetzten Preisen.
W. Rieker,
Buchdruckerei.

